

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 17. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 16. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. und LXII. Stück der polnischen, das LXXXIII. Stück der rumänischen und das LXXXIV. Stück der böhmischen, und den 17. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück der kroatischen und das XC. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. September 1902 (Nr. 214) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergänzungen verboten:

- Nr. 595 „Il Lavoratore“ vom 11. September 1902.
- Nr. 38 (Bitra) „Der Scherer“ vom 21. Scheiding 2015 (September 1902).
- Nr. 230 „Tiroler Tagblatt“ vom 11. September 1902.
- Nr. 72 „Budivoj“ vom 10. September 1902.
- Nr. 14 „Głos przemyski“ vom 6. September 1902.
- Nr. 246/2 „Kurjer lwowski“ vom 5. September 1902.
- Nr. 37 „Monitor“ vom 7. September 1902.
- Nr. 248 „Naprzód“.
- Nr. 18 „Bocian“.
- Nr. 72 „Il Dalmata“ vom 10. September 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reden des Ministers Pelletan.

Die Reden, welche der französische Marineminister Pelletan in Ajaccio und in Biserta gehalten, sind fast in der gesamten Wiener Presse Gegenstand der Besprechung.

Das „Fremdenblatt“ ist der Ansicht, die Aeußerungen Pelletans könnten nur kulturgeschichtliches Interesse beanspruchen. Daß die französische Regierung Auslassungen, wie sie in Ajaccio und Biserta laut wurden, nicht liebt, beweise ein Artikel des ihr rächstehenden „Temps“, in welchem auch dem Kriegsminister André wegen ähnlicher Aeußerungen der Text gelesen wird. Gewichtige politische Freunde Pelletans hätten offen der Revanche-Idee bereits abgesagt. Fremden müsse aber im Munde Camille Pelletans,

Feuilleton.

Aschenbrödel.

Novellette von B. Herwi.
(Schluß.)

Er hob ihr Gesicht zu sich empor und blickte ihr in die Augen.

„Nun sah sie ihm voll ins Antlitz und sagte leise mit bebender Stimme: „Das ist das Glück!“ Sie barg bewegt das Antlitz in den Händen; aber er löste sie sanft, umfaßte die holde Gestalt und drückte innige Küsse auf Stirn und Wangen. Dann gingen sie schweigend in ihrem neuen Glück den Weg zurück. Erst nach einem Weilschen begann er zu sprechen, er erzählte ihr von seiner Jugend, dem Vater, der schönen Mutter, die in ihm den Sinn für alles Große und Schöne ausgebildet. Und wie sie dahin wanderten, dachte auch sie: „Wie im Märchen, wie im Traum...“

„Nun, mein Prinz“, fragte die junge Witwe, die geduldig auf ihrem Vertrauensposten ausgehalten hatte, „haben Sie unterwegs nichts gefunden, das Sie nun anbieten werden mit köstlicher Verheißung, kein Glaspantöffelchen oder so etwas Aehnliches?“

„Mehr als das habe ich gefunden, Signora“, sagte er bewegt, „o, viel mehr.“ Da reichte sie ihm ergriffen die Hand, die er ehrfürchtvoll an seine Lippen führte. Claire wollte auf ihr Zimmer, mit stummem Grusse trennten sie sich. Madame Tosti umarmte sie in der Vorkhalle des Hotels innig und herzlich und flüsterte ihr zu: Felice notte, principessa.

Am anderen Morgen schmollte Olga mit dem Prinzen, daß er gerade den Musiksaal verlassen, als

im Munde eines französischen Marineministers, der lächerliche, verbrauchte Phrasenschwulst von der Niederlage, die Frankreich durch „die Barbarei des alten Germanien“ erlitten, die später noch „als eine Wiederkehr des Faustrechts“ bezeichnet wird. Es sei zu hoffen, daß dem hochgestellten Redner das Schlimmste begegnet, nämlich, daß er mit seinen Worten nirgends ernst genommen wird, auch nicht in Frankreich, wo man in den ausschlaggebenden Kreisen über diese Art, weltgeschichtliche Dinge zu nehmen, doch schon längst hinausgekommen ist.

Die „Neue Freie Presse“ meint, diese Reden seien wichtige Ereignisse, weil sie grell in das dunkelste Kapitel der europäischen Diplomatie, in das Verhältnis Italiens zu den Mächten hineinleuchten. Italien habe das Tripolis-Abkommen mit Frankreich getroffen, bevor der Dreibund erneuert wurde, und Delcassé erklärte in der französischen Kammer, er habe die bestimmte Zusicherung, daß Italien in einem Kriege mit Frankreich sich niemals an der Seite Frankreichs befinden werde. Und nun nehme der französische Marineminister das Wort, um in verlegender, wenn nicht demütigender Form Italien die Ueberlegenheit Frankreichs im Mittelmeere vorzuhalten. Diese Kundgebung beweise, daß Italien in arger Täuschung befangen wäre, wenn es im Vertrauen auf Frankreich mit der Reservatio mentalis der freien Hand seinen Alliierten sich entfremden wollte. Die Reden Pelletans belehren Italien darüber, was es im Mittelmeere von Frankreich zu gewärtigen hat. Nach diesen Reden könne Italien nicht mehr im unklaren sein, daß seine Wohlfahrt, seine Stellung und Gleichberechtigung unter den Mächten nirgends anders als in der Richtung des Dreibundes zu finden und zu bewahren sind.

In ähnlicher Weise sagt das „Neue Wiener Tagblatt“ die Reden Pelletans auf. In Frankreich — sagt das zitierte Blatt — reden die Minister, wie es ihnen ihr Talent, ihre Eigenart, ihre Vergangenheit oder ihre parlamentarische Stellung eingibt. Man braucht keine weiten Perspektiven zu eröffnen, man muß darüber nicht tief sinnig grübeln; die Rede bedeutet weder einen Vorstoß des Ministeriums Combes noch einen Wandel im öffentlichen Geiste Frankreichs, noch ent-

sie ihren lustigen Vortrag zum besten gegeben. Er entschuldigte sich, so gut er konnte, und schaute erwartungsvoll nach der Tür, durch die seine Claire noch immer nicht kommen wollte.

„Mir ist es selbst unbegreiflich, wo die Langschläferin bleibt“, sagte die Generalin.

„Es brannte noch spät Licht in ihrem Zimmer“, erklärte Sonja, „sie mag lange aufgeblieben sein. Wüßte sie, daß ein Brief aus ihrem geliebten München sie hier erwartet, wäre sie gewiß längst erschienen.“

Und da stand sie auch gerade in der Tür, bleich und annütig in mädchenhafter Befangenheit. Prinz Alberto ging ihr entgegen, wünschte ihr guten Morgen und küßte ihr die Hand. Madame Tosti umarmte sie liebevoll. — Sonja hielt ihr den Brief entgegen. Sie begrüßte die Damen, des späten Kommens wegen um Entschuldigung bittend.

„Die Verwandten haben große Sehnsucht nach mir“, sagte sie, als sie den Brief gelesen hatte, mit zitternden Lippen, „sie bitten dringend um mein Ginzkommen, mein teurer Pflegevater ist krank, sie hoffen von meiner Anwesenheit wohlthätige Wirkung. Glauben Sie, daß ich auf der Rückreise den Besuch werde machen können, Madame?“ wendete sie sich an die Generalin.

„Ich hatte mir eine andere Reiseroute vorgenommen, doch...“

Prinz Alberto verließ unmutig seinen Platz. Olga nahm Claires Arm, führte sie in das Nebenzimmer und sagte dort mit beredten, süßen, überzeugenden Worten: „Du darfst nicht säumen, liebe Claire, du mußt sogleich fahren, unter jeder Bedingung, wie leicht kann der alte Herr sterben und du machst dir ewig Vorwürfe; um Reisegeld brauchst

hält sie irgendwelche mysteriöse Pläne. Es ist eine Rede mehr in Frankreich. Sie wird ohne Folge sein für die Welt und kann im schlimmsten Falle nur Konsequenzen haben für das Ministerium Combes oder für Herrn Pelletan selbst.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, die „Rodomontaden“ Herrn Pelletans gehen weit über die Grenze des Erlaubten oder auch nur Geduldeten hinaus. Ein neues Element der Unruhe und Beunruhigung sei in die französische Politik gekommen. Tue man aber Herrn Pelletan Unrecht mit der Annahme, daß er wisse, was er rede, dann sei er nicht nur der Sonderling, der er im Privatleben zu sein den Auf hat, er übertrage seine Exzentrizitäten auf ein Gebiet, das derlei gefährliche Passionen am wenigsten verträgt, auf das Gebiet der äußeren Politik, und da muß ihm das Handwerk gelegt werden und auf das schleunigste im Namen nicht des „heiligen Krieges“, sondern des heiligen Friedens.

Die „Wiener Morgenzeitung“ ist überzeugt, daß die Sicherheit des europäischen Friedens unter den Reden Andrés und Pelletans nicht leiden werde; die Ruhe der Welt sei heute sicherer als je. Aber im Interesse des guten Rufes der französischen Politik und ihrer Staatsmänner würde es für die Zukunft doch angezeigt sein, wenn die besonnenen Politiker Frankreichs jene Kollegen, deren Besonnenheit sie nicht sicher sind, entweder am Reden überhaupt oder mindestens am Reden bei Champagner und Punsch womöglich zu hindern trachten.

Das „Zusfr. Wiener Extrablatt“ sagt, die Reden Pelletans seien „Vorerstöße in die Luft“, die keine Macht der Welt aus ihrer Friedenshaltung zu bringen vermögen. Man werde sich durch die „Don Quichote-Phantasie“ des französischen Marineministers weder in Rom noch in London und Berlin aus der Fassung bringen lassen; man werde aber von der Gesinnung Notiz nehmen, welche in den Reden der beiden Kriegsverwalter Frankreichs zum Durchbruche gekommen sind und werde sich darnach einrichten. Man wisse nun, daß die radikal-sozialistische Strömung in Frankreich um kein Haar weniger rebanchekriegslustig ist, als die national-kerikale, und werde sich nicht optimistischen Träumen in Bezug auf die Friedens-

du doch nicht verlegen zu sein, wir sind Schwestern und helfen uns gern aus.“ Während die harmlose Claire ihr dankend um den Hals fiel, blickte es wie Triumph in den grünen Nixenaugen. „Daß auch die sonst so kluge Mutter diesmal so blind war“ — dachte sie bei sich. — „Ueberlasse es nur mir, Liebe, du mußt heute noch fahren, das steht fest.“

So geschah es auch. Claire ging zwar nicht unter den Baum und ließ sich die goldenen Kleider und die goldene Equipage herunterschütteln, sondern sie sah im einfachen, grauen Kleide im Reisewagen, von Blumen umgeben, neben sich die herzensgute, junge Witwe, die es sich nicht nehmen ließ, ihr Märchenkind nach München zu begleiten. Und von dort, den glücklichen Verwandten holte er sie sich wenige Wochen später, er, der Prinz sein Aschenbrödel und dann ging er mit ihr auf die Hochzeitsreise und schließlich nach seiner herrlichen Villa.

Dort wurde allem Schönen, namentlich aber der Musik ein Heim errichtet, der Musik, die sie zu einander geführt und dadurch zu so glücklichen Menschen gemacht hatte. Die Generalin war einige Tage nach der Abreise Claires und nachdem Prinz Alberto ihren feierlichen Besuch abgestattet, ganz krank gewesen und gar nicht in den Salons des Hotels erschienen; die Freude über das Glück der Stieftochter muß sie zu sehr angegriffen haben. Das war freilich ganz anders wie im Märchen, denn da war die Stiefmutter vor Aerger krank geworden und häßlich. Aber auch den Schwestern ist's nicht so schlimm ergangen, wie in der Fabel, weil wir wissen, daß sie beide bald geheiratet haben. Olga den Cousin Henry und Sonja den alten, reichen Oberst mit der roten Nase.

Und so sind sie gewiß alle glücklich geworden.

Liebe der sozialistisch angehauchten dritten Republik hingeben.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ sucht die Erklärung für die kriegerischen Anfälle des Herrn Pelletan auf dem Gebiete der inneren Politik Frankreichs. Pelletan habe sich, als die Portefeuilles im Ministerium Combes verteilt wurden, mit dem Amte des Marineministers begnügen müssen, für das er nur geringe Fachkenntnisse mitbrachte. Da er sich über die geringe Popularität klar war, deren er sich bei seinen Untergebenen erfreute, ergriff er ein Mittel, um populär zu werden, das in Frankreich noch nie versagt habe. Er rührte die Trommel des Chauvinismus. Damit triebe er aber nur die Geschäfte der Feinde der Republik.

Japan und Südafrika.

Man schreibt aus London: Die Mission des japanischen Ackerbau- und Handelsministers, Hirata Tofke, der kürzlich in Transvaal eingetroffen ist, scheint nicht nur darin zu bestehen, daß er die Aussichten für die japanische Industrie bei der Neuentwicklung der Dinge in Südafrika feststellen soll, sondern auch in der Untersuchung der Frage, ob nicht Südafrika geeignet wäre, für den Ueberschuß der heimischen Landbevölkerung ein Kolonisations- und Arbeitsgebiet zu werden. So gern man nun auch in England dem Bundesgenossen nach allen Richtungen gefällig wäre, die letztere Frage scheint doch unübersteigbare Schwierigkeiten zu bieten. Der japanische Minister wird sich an Ort und Stelle schwerlich der Einsicht verschließen können, daß der Boden für das Projekt kein günstiger ist, da gerade die ethnologischen Verhältnisse in Afrika die Verwickelung der Lage mitverursachen. Die Negerfrage tritt immer mehr in den Vordergrund. Was Südafrika nützt, ist eben ein immer innigerer Zusammenschluß der verschiedenen Rassen. So hoch man den Japaner an sich schätzt, ist es doch kaum zu bezweifeln, daß die ländliche Bevölkerung, welche gerade das Hauptkontingent an Kolonisten stellen würde, in der Assimilierung mit westlichen Ideen noch lange nicht in dem Maße vorgeschritten ist wie in erster Linie die offizielle Welt, in zweiter die Handelskreise. Wenn die Japaner in größeren Mengen nach Südafrika auswandern sollten, so würden sie sich naturgemäß in einzelne kleine Gemeinschaften zusammenschließen und an der allgemeinen Entwicklungsarbeit in Südafrika nur einen passiven Anteil nehmen. Sie würden also wieder nur neue Sonderungszentren bilden, und das ist es gerade, was nicht neu geschaffen, sondern eliminiert werden soll. Es ist daher fast mit Sicherheit anzunehmen, daß sich schon die öffentliche Meinung in Südafrika gegen die Aufnahme von Auswanderern aus Ostasien erklären wird, wenngleich ein legaler Grund gegen die Einwanderung kaum angeführt werden könnte.

Sieht man sich so mit lebhaftem Bedauern auf, so liegt umsonst Grund vor, sich nach der anderen Richtung zu bemühen, ihm in jeder Weise entgegenzukommen. Es ist daher anzunehmen, daß der japanische Minister in Bezug auf Industrie und Handel offene Türen und freundschaftliche Unterstützung finden wird, so weit das irgendmöglich ist. Daß somit ein neuer Wettbewerber auf dem neuen Felde

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(33. Fortsetzung.)

Ein langer, goldgestickter Morgenrock von blaßblauem Damast, vorn etwas offen und mit weiten Ärmeln, welche die bloßen Arme sehen ließen, fiel bis auf die in gleichfalls goldgestickten Pantoffeln siedenden Füße herab. Das schöne Haar wurde von goldenen Nadeln mit Amethyst-Köpfen zusammengehalten. Das Gewand, das ihre schlankte Gestalt, ohne irgendwie anzuschließen, in weichen Falten umfloß, ließ sie zauberisch schön erscheinen.

Einen Moment später hatte Franz den Arm um sie gelegt und sie zu sich herabgezogen. Wie eine lodernde Flamme stieg es ihm vom Herzen zum Kopfe auf, und eine seltsame Verzückung ergriff ihn, als er Jutta an seiner Seite fühlte . . .

„Nun, haben der gnädige Herr das Frauenzimmer beim Wilddieben erwischt?“ fragte der Förster, als Franz ziemlich spät am Nachmittage nach Langenau zurückkehrte. Er war im Laufe des Tages mehrmals im Schlosse gewesen, den Willen seines Herrn in Angelegenheit eines Holzverkaufes zu erfragen, und stand jetzt wartend auf der Veranda, auf welcher auch Else, ihren Knaben auf dem Schoße, saß.

„Wie können Sie sich erlauben, Mensch, eine vornehme Dame ‚Frauenzimmer‘ zu nennen! Ich ver-

scheint, verdient die größte Beachtung kontinentaler Interessentenkreise, zumal wenn es sich um einen so tatkräftigen, aufstrebenden Konkurrenten handelt wie den Japaner, der schon durch seine Stellung zu den Herren des Landes eine Chance voraus hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. September.

Wie die „Slav. Kor.“ verlautbart, hat Abg. Kastaun beim Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber in wirtschaftlichen Angelegenheiten der Stadt Prag und des Kronlandes Böhmen vorgesprochen. Außerdem verlangte er eine gerechte und angemessene Austeilung der vom Staate für Wasserbauten bewilligten 175,000,000 K mit Rücksicht auf Böhmen. Der Ministerpräsident versprach, den berechtigten Wünschen entgegenkommen zu wollen. — Im politischen Gespräche wies der Abgeordnete auf die begründete Unzufriedenheit des tschechischen Volkes und auf dessen Beschwerden in sprachlicher Beziehung hin.

„Narodni Disty“ und „Lidove Roviny“ suchen aus der neuerlichen Kundgebung des Abgeordneten Dr. Zábek den Nachweis zu führen, daß nun auch im alttschechischen Lager die Berechtigung des vom Klubobmann Dr. Pacák eingenommenen Standpunktes anerkannt werde. Daraus möge der Herr Ministerpräsident erkennen, daß die Ausschreibung von Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus an der Situation nichts ändern und die Gefahr der Obstruktion nicht bannen würde.

Entgegen den neuerlich verbreiteten Mitteilungen über den Rücktritt des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Fürsten Eulenburg, erfährt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus verlässlichster Quelle: Fürst Eulenburg hat wohl vor wenigen Wochen Kaiser Wilhelm um seine Entsendung gebeten, doch hat dieser in einem die Verdienste des Botschafters würdigenden Schreiben der Bitte nicht willfahrt und den Fürsten gebeten, noch mehrere Monate auszuharren, während welcher sich dessen Gesundheitszustand hoffentlich zum Besseren wenden werde.

Mehrere Blätter, auch solche, welche mit der französischen Regierung Fühlung haben, stellen in Aussicht, daß Kriegsminister André und Marineminister Pelletan gleichzeitig das Ministerium verlassen werden.

In Neapel hat sich der folgende, für die Richtung der vatikanischen Politik bezeichnende Zwischenfall abgespielt: Vor kurzem hat der Erzbischof von Neapel den Rektor der dortigen Kirche a divinis suspendiert, weil er entgegen den Weisungen der geistlichen Behörden eine kirchliche Zeremonie zu Ehren des Grafen Alfons von Caserta, des Prätendenten für den neapolitanischen Königsthron, veranstaltet hat. Bald nach diesem Vorgange hat die „Discussione“, ein bourbonistisches Organ, das in Neapel seit Jahren bestand, zu erscheinen aufgehört. Man versichert, daß dies gleichfalls auf eine Weisung der kirchlichen Behörden zurückzuführen sei. Diese Tatsache bekunde, daß sich in dieser Richtung eine förmliche Umwälzung in den hohen kirchlichen Kreisen vollzogen habe. Während der Regierungszeit Pius IX. hat sich der Heilige Stuhl ganz offen auf die Seite der vertriebenen Dynastie gestellt. Heute sage er sich ebenso offen von ihnen los.

biete Ihnen das!“ brauste Franz auf. Das erstaunte Gesicht seines Weibes sehend, lenkte er jedoch sofort ein und sagte ruhiger: „Die Sache beruht auf einem Irrtum! Die Dame sendet Ihnen durch mich beifolgende Doppelkrone als Entschädigung für den ‚Dummkopf‘. Im übrigen wird sie einen derartigen Uebergriß künftighin selbstverständlich vermeiden!“

Zögernd nahm der Beamte das Goldstück und sagte murrend:

„Ich mag mich irren, aber — der traue ich nicht über den Weg! Die hat es faust dick hinter den Ohren!“

„Unsinn!“ versetzte Franz erregt, mühsam seinen abermals aufsteigenden Zorn unterdrückend. „Was haben Sie noch? Sagen Sie es kurz!“

Als der Förster, nachdem er seinen Rapport erstattet, wieder gegangen war, herrschte zunächst zwischen den Ehegatten Schweigen. Franz fühlte, daß er Else eine Erklärung seines langen Ausbleibens schuldet; dennoch fand er im Bewußtsein seiner Schuld keine Worte, wie er auch unwillkürlich ihren Blick vermied. Verlegen stand er da und musterte angelegentlich seine Flinte.

Die junge Frau ihrerseits war über das seltsame Benehmen des Gatten erstaunt und richtete fragend die großen Augen auf ihn. Endlich unterbrach sie das peinliche Schweigen:

„Franz, hast du keinen Kuß für deinen Sohn?“

„O, gewiß — ich glaubte nur, er schlief!“ rief Franz verlegen, den Kleinen flüchtig küssend.

Wie dem „Daily Express“ aus Kapstadt telegraphisch gemeldet wird, deuten die „Cape Times“ an, Milner werde demnächst durch Sir West Ridgeway, den Gouverneur von Ceylon, ersetzt werden.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Shanghai berichtet, daß wiederum einmal die Absetzung des Kaisers Kuangju geplant wird, und zwar durch den Großsekretär Jung-Lu, der einen Prinzen auf den Thron bringen möchte, der mit einer seiner Nichten verlobt ist. Ein in Shanghai anwesender hoher Beamter aus Peking erklärte weiter, Jung-Lu habe zur Durchführung dieser seiner ehrgeizigen Pläne russische Hilfe gesichert. Der Schutz, den Rußland Tibet gewähren will, wird mit diesen Plänen Jung-Lus in Verbindung gebracht.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Wiederaufbau des Campanile.) Aus Rom wird gemeldet: Das Ministerium des Innern hat den Gesekentwurf, betreffend den Wiederaufbau des Campanile von San Marco, vollenbet. Der für den Wiederaufbau notwendige Kostenaufwand ist mit zwei Millionen Lire veranschlagt, nachdem eine Million im Wege der freiwilligen Gaben aufgebracht worden ist. Der neue Campanile soll an derselben Stelle errichtet werden, wird jedoch einige Veränderungen, namentlich in den oberen Teilen, aufweisen.

— (Ironie des Schicksals.) Die „Frankfurter Neuest. Nachr.“ berichten: Ein artiges Zufallsstückchen hat sich das dieswöchentliche Repertoire unseres Schauspielhauses geleistet. Bekanntlich werden am nächsten Donnerstag die Vertreter des Frankfurter Bankierstandes ihre deutschen Kollegen zu dem hier stattfindenden „allgemeinen Bankertage“ empfangen. Es sind zur Bewirtung und Unterhaltung der Gäste entsprechende Vorbereitungen getroffen: Feststellung in der Oper, Ausflug nach dem Niederwald u. a. m. Aber das Beste hat sich, wie gesagt, doch unser alter Wusentempel vorbehalten. Am Donnerstag, dem Empfangstage der Börsen- und Handelsherren, spielt man dort „Die Räuber!“

— (Betrunkene Motore.) In einem Londoner Abendblatte findet sich folgende nette Schilderung: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ein betrunkenen Motorwagen, bezw. ein betrunkenen Motorlenker, eine ganz neue und einigermaßen ängstliche Heiterkeit in den Straßen Londons hervorruft. Ein unter der Leitung eines betrunkenen Mannes stehender Motorwagen hat entschieden große Fortschritte vor einem gewöhnlichen in derselben Lage befindlichen Fuhrwerke, denn bei Wagen und Pferd ist es sehr wahrscheinlich, daß das edle Tier die Sache in seine eigene Hand nimmt und die gefährliche Leitung seines betrunkenen Lenkers mißachtet, aber ein Motor muß seines Leiters Kraft nicht teilen, und man kann sicher darauf rechnen, daß er die Straßen mit erstaunlicher Geschwindigkeit räumt. Für einen Anfänger tat dies der Motorwagen, der gestern Regent Street hinuntertaumelte, sehr gut; er nahm eine Pfanne vier Gallonen Milch und den besten Teil eines neuen Pianos mit sich, ehe er festgenommen wurde. Sein Lenker wurde in Bewachung gebracht und von dem Polizeiarzte untersucht. Er schloß seine Augen und gab sich die größte Mühe, still zu stehen, aber — so lautet die Diagnose — „er schwante“. Vermutlich war er von seinem Wagen angefedt.

— (Ein Hahn als Chirurg.) Kürzlich besand ich mich, so berichtet Dr. Boeus im Mouvement médical, auf einem Hühnerhofe, gerade als gefüttert wurde. Eine Henne verschluckte einen zu großen Broden Brot und war nahe dem Ersticken. Während sie aus Verzweiflung mit den Flügeln schlug, eilte der Hahn auf sie zu, steckte seinen Schnabel in ihren Schlund, riß den Bissen heraus und ging dann ruhig weg, als wäre nichts geschehen.

„Weshalb kamst du heute nicht zum Mittagessen?“ fuhr Else fort. „Ich habe dich so sehr erwartet! Ich hatte Angst, Franz!“

„Im — im Jagdeifer vergaß ich die Zeit!“ stotterte Franz, dunkelrot werdend. Er pflegte sonst nicht zu lügen.

„Du trafest jene — Dame, die der Förster beim Wilddieben erwischt? Ist sie hübsch? Ist sie jung?“

„Sehr hübsch — schön ist sie und — natürlich auch noch jung!“ rief Franz mit ganz unmotiviertem Eifer.

„Warst du längere Zeit mit ihr zusammen?“

„Mit ihr zusammen? Wie kommst du darauf?“ sagte er verwirrt.

„Ich fragte nur so beiläufig!“ entgegnete Else mit einem leichten Seufzer.

Weshalb ihr nur plötzlich so überaus weh ums Herz ward? Sie wußte es selber nicht!

IX.

„So zerstreut, Franz?“ bemerkte Else am nächsten Morgen, als sie auf der Veranda mit ihrem Gemahl den Kaffee eingenommen hatte. Sie hielt den Kleinen auf dem Schoße und tändelte mit dem lustig krähenden und zappelnden Buben, was sie nicht davon abhielt, ihren Gatten zu beobachten und zu gewahren, wie er nervös mit dem goldenen Löffel spielte und träumerisch vor sich hin starrte.

„Ich — zerstreut? Inwiefern?“ fuhr er fast ärgerlich auf. „Du irrst dich!“

— (A u s w e g.) Sie: „Eduard, unseres Jungen Bett ist zu kurz geworden, wollen wir ihm nicht ein neues kaufen?“ — Er: „s sind schlechte Zeiten . . . lassen wir ihm doch lieber die Haare schneiden.“

Morphinisten.

Bekannt ist es, daß die Morphiumsucht immer weiter um sich greift und besonders auch in gebildeten Kreisen ganz außerordentlich verbreitet ist. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß das Morphium anfänglich seine Opfer in ihrer Arbeit bedeutend fördert und unterstützt; den Künstler verleiht es in „Stimmung“, dem Astronomen hilft es die schwierigsten mathematischen Probleme lösen, den Forschungsreisenden läßt es die Strapazen seiner Marsche vergessen. Aber der Rückschlag tritt bald ein. Schon nach geringen Dosen wird das Morphium zur Leidenschaft und übt dann auf seine Opfer eine furchtbare demoralisierende Wirkung aus, ja treibt sie geradezu zum Verbrechen in die Arme.

Es ist noch nicht lange her, da wurde in Karlsruhe ein Student der technischen Hochschule wegen Urkundenfälschung zu Gefängnisstrafe verurteilt. Dieser Unglückliche hatte, leiblich um seiner zur unwiderstehlichen Leidenschaft gewordenen Morphiumsucht fröhnen zu können, ein Rezept gefälscht und sich auf diese Weise Morphium verschafft. Ein solcher Fall gibt zum Nachdenken Anlaß. Jener junge Mensch wurde zum Fälscher, aber er wurde es nur, weil er ohne Morphium tatsächlich nicht mehr existieren konnte. Bekannt doch ein Arzt, der selber morphiumsuchtig war, dem ihn behandelnden Kollegen offen: „Ich wurde gewiß zum Betrüger, allein kam ich freiwillig dazu? Nein.“ Auch dieser morphiumsuchtige Arzt hatte sich in betrügerischer Weise Morphium selbst dann noch verschafft, als er sich in einer Seilanstalt befand, um eine Entziehungskur durchzumachen.

Das Furchtbare und Gefährliche der Morphiumsucht ist zunächst die verheerende Wirkung, die das Gift auf den Intellekt seiner Opfer ausübt, und dann ganz besonders durch die Zerrüttung der Moral des Kranken. Durch zahlreiche Beobachtungen ist festgestellt, daß die Kranken — denn unglückliche Kranke sind die Morphinisten — vollständig den Begriff von „gut“ und „böse“ verlieren. Wenn sich das Bedürfnis nach einer Einspritzung einstellt — bekanntlich wird Morphium mittels einer kleinen Spritze, an der sich eine Hohlzylinder befindet, unter die Haut gespritzt (injiziert) —, so erstirbt in dem Kranken jedes Gefühl für gute Sitte und Anstand. Morphinisten würden zweifellos alles verpfänden und verkaufen, was sie haben, um ihr Bedürfnis zu befriedigen, aus gleichen Gründen würden Frauen ihre heiligsten Güter preisgeben, und schließlich greifen solche unglückliche Kranke zu Betrug und Diebstahl, ja zum Einbruch.

So zum Beispiel erbrach einmal ein hochangesehener französischer Rechtsgelehrter während einer Ozeanfahrt, als ihm das Morphium ausgegangen war, nachts gewaltsam die Schiffsapothek und entwendete den gesamten Morphiumsvorrat. Vor wenigen Jahren geriet in Deutschland ein bis dahin hochgeachteter Herr in Vermögensverfall; er hatte, wie nachher im Gerichtsverfahren festgestellt wurde, täglich nicht weniger als 20 Spritzen der stärksten Morphiumlösung zu sich genommen und außerdem noch zahlreiche Spritzen einer 15prozentigen (!) Kokainlösung. Und schließlich, als seine Geldmittel erschöpft waren, hatte er sich nicht gescheut, zum Betrüge zu greifen, um seiner Leidenschaft weiter fröhnen zu können.

Ein Sachverständiger, Professor Ball, sagt: „Das Morphium gestattet wohl der Intelligenz immer noch Spannkraft genug, um ein Verbrechen zu ersinnen und auszuführen, ohne jedoch die schweren Folgen begreifen zu lassen, welche daraus resultieren.“

Vielfach vergleicht man die Morphiumesser mit den Alkoholikern, aber sehr zu Unrecht. Der Trinker wird stets durch eigenes Verschulden Knecht seiner Leidenschaft, während das Morphium in den weitaus meisten Fällen den

Patienten erst von Ärzten, z. B. bei schmerzhaften Krankheiten, gereicht wird.

Zum Schluß noch ein Wort zur Behandlung von Morphiophagen. Vor allem nehme man niemals plötzlich dem Kranken die Spritze oder das Morphium fort, es könnten sonst durch plötzliche, gewaltsame Entziehung schwere Erscheinungen auftreten, zum Beispiel Herzschwäche, auch Tobsucht, unter Umständen sogar der Tod. Man tue vielmehr, als habe man von der Leidenschaft nichts bemerkt und sorge nach Besprechung mit dem Hausarzte für Unterbringung des Patienten in eine geschlossene Anstalt. Nur dadurch ist eine Heilung möglich. Freilich ist Hauptbedingung, daß der Kranke auch nach Entlassung aus der Anstalt noch jahrelang fortbauern überwacht wird, denn in Bezug auf das Morphium ist dem Patienten niemals zu trauen — trotz gegenteiliger Versicherungen wird er stets sich heimlich von dem geliebten Gift zu verschaffen suchen.

Zusätzliche aber bringe man dem Kranken Liebe und Freundschaft entgegen, und man vergesse nicht, daß es Unglückliche sind, die nicht Verachtung, sondern Mitleid verdienen!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (A u s z e i c h n u n g.) Seine Majestät der Kaiser hat dem zweiten Präsidenten-Stellvertreter des Oesterreichischen Reichsforstvereines und ehemaligen Forst- und Domänen-Direktor Wilhelm Freiherrn von Berg, sowie dem Direktorial-Mitgliede dieses Vereines, dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates belaudeten ordentlichen Professor an der Hochschule für Bodenkultur Adolf Ritter von Guttenberg das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (A u s d e r D i ö z e s e.) Gestern wurde auf das kais. Kanonikat Herr Anton Feltich-Frankheim, bisher Kanonikus und Pfarrer in St. Barthelma, installiert. Damit sind, wie der „Slovenec“ meldet, alle Kanonikate beim Laibacher Kapitel besetzt. — Auf die Pfarre St. Barthelma wurde gestern Herr Anton Lesjak, Pfarrer in Zelimlje, installiert.

— (L a i b a c h e r S p o r t v e r e i n.) Der Vorstand teilt mit, daß mit dem Fußballtraining bereits begonnen wurde, und ersucht deshalb die Herren Fußballspieler, zureichend zu dem Training zu erscheinen, da uns nur noch eine kurze Zeit von den bereits abgeschlossenen Wettspielen trennt.

— Behufs Einteilung der Tennis-Spieltage werden die B. T. Tennis-Mitglieder ersucht, sich ebemöglichst beim Tenniswart, beziehungsweise beim Vorstande, zu melden. — (I n Z i r k u s E n d e r s.) Der sich trotz des ungünstigen Wetters eines guten Besuches erfreut, findet heute abends eine High Life-Vorstellung zu Gunsten des Fräuleins Beata Enders statt.

— (A n d e r s t ä d t i s c h e n U n t e r r e a l s c h u l e i n J b r i a) wurde das Schuljahr 1902/1903 am 18. d. M. mit einem Hochamte begonnen. Mit dem heurigen Schuljahre wurde an dieser Anstalt die II. Klasse eröffnet. Zum Eintritte in die I. Klasse haben sich im Juli- und im Septembertermin im ganzen 60 Schüler gemeldet, wovon 54 aufgenommen wurden. Die I. Klasse zählt 54, die II. Klasse 38 Schüler, beide zusammen 92 Schüler. Von den neu eingetretenen Böglingen entfallen auf Jbria selbst 40 Schüler; auswärtige gibt es 14 (die meisten entfallen aufs Küstenland). Die Anstalt ist für das Schuljahr 1902/1903 in dem provisorischen ebenerdigem Gebäude untergebracht, das an das Stadthaus anstößt und sich mit seinem sauberen Aeußeren (der Bau wurde von der Firma J. Racin in Unterbria ausgeführt) und mit seinem grünen sezessionistischen Dache unter anderen Häusern gar hübsch ausnimmt. In diesem provisorischen Gebäude befindet sich außer den beiden Lehrzimmern (das eine mit 73-5 Quadratmeter, das zweite mit 55-6416 Quadratmeter Flächeninhalt) ein geräumiger Zeichenaal mit 84 Quadratmeter Flächeninhalt. Die Lehr-

zimmer sind mit den modernsten Bänken (Firma D. G. Fischek Söhne, Riemes, Böhmen) ausgestattet. Diese Bänke sind mit separierten Klappfüßen versehen, außerdem weisen sie eine Minusbifanz auf, wodurch eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Sitzstellung des Schülers erzielt werden kann.

— (S a n i t ä t s - W o c h e n b e r i c h t.) In der Zeit vom 7. bis 13. September kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (29-70 %), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 17 Personen (25-24 %), und zwar an Typhus 1, an Tuberkulose 5, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 4 Ortsfremde (23-5 %) und 8 Personen aus Anstalten (47-1 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Ruhr 4, Diphttheritis 1.

— (S a n i t ä r e s.) Ueber den Verlauf der in Welttschberg, Gemeinde Dragatus, herrschenden Typhusepidemie geht uns die Mitteilung zu, daß sich diese Krankheit kürzlich auch auf die benachbarte Ortschaft Knezina ausdehnte, woselbst einige Typhuserkrankungen zum Ausbruche kamen. Die Zahl der Kranken in beiden genannten Ortschaften beläuft sich derzeit auf 11, welche sich in offiziöser ärztlicher Behandlung befinden. Die Ursache der Entstehung dieser Epidemie wird den tristen Trintwasserverhältnissen in Welttschberg zugeschrieben, von wo aus auch die Bewohner des Dorfes Knezina das Trintwasser beziehen. Außer dieser Epidemie wird noch über Dysenterie berichtet, welche in vier Ortschaften der Gemeinden Unterberg, Altenmarkt und Suhor auftrat. An derselben sind bisher 29 Personen erkrankt; davon sind 16 bereits genesen und 2 gestorben. — Im politischen Bezirke Gottschee, und zwar in den Gerichtsbezirken Reifnitz und Großlaskich, sind im Laufe der letzteren Zeit 10 Fälle von Scharlach und in den Gemeinden Suchen und Großlaskich 30 Fälle von Keuchhusten vorgekommen; Trachomtrante gibt es im ganzen Bezirke noch 137, wovon 127 ärztlich behandelt werden.

— (I n s k r i p t i o n a n d e r E x p o r t - A k a d e m i e.) An der Export-Akademie des k. k. österreichischen Handels-Museums findet die Inskription der ordentlichen Hörer in der Zeit vom 21. bis 26. d. M., die Inskription der außerordentlichen Hörer am 27. d. M. statt. Das Vorlesungsverzeichnis für das kommende Studienjahr ist bereits erschienen und unentgeltlich zu beziehen.

— (F e s t s t e l l u n g d e s V e r k a u f s w e r t e s u n d d e s L e b e n d g e w i c h t e s d e s V i e h e s.) Im Nachhänge zu der im Laufe des heurigen Sommers stattgefundenen Zählung der landwirtschaftlichen Betriebe und des Viehstandes wurde laut einer Mitteilung des Zentralauschusses der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft nunmehr in ganz Krain mit den Erhebungen über den Verkaufswert und das Lebendgewicht des bei den landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Viehes begonnen.

— (V e r e i n s a u s f l u g.) Der Turnverein „Zagorski Sotol“ in Sagor veranstaltet am 21. d. M. nachmittags einen korporativen Ausflug nach Ratschach bei Steinbrüch, woselbst im Gasthausgarten des Herrn J. Hmelj ein öffentliches Schauturnen stattfindet.

— (W i l d s c h l a g.) Während eines am 13. d. M. nachmittags niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in die dem Besizer Josef Gregorič in Vrč bei Subrače, Ortsgemeinde Themenitz, gehörige Dreschtemne, und zündete. Die Dreschtemne samt der anstoßenden sechsfußrigen Harfe brannte total ab. Da sowohl die Dreschtemne als auch die Harfe mit Heu, Klee und Stroh vollgefüllt war, und außerdem die daselbst aufbewahrten Wirtschaftsgeräte vollständig verbrannten, beträgt der Schaden 4000 K. Der Besizer war nicht versichert.

— (T o d e s u r t e i l.) Das Schwurgericht in Trieste hat den 55 Jahre alten Johann Strk, welcher am 14. April seine Schwiegertochter, mit der er in Unfrieden lebte, durch 28 Messerstiche getödet hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt.

„Franz, wie kannst du dich deshalb nur gleich so haben!“ sprach die junge Frau verletzt. „Ich wollte dich durchaus nicht beleidigen! Sag', liebst du mich noch? Du bist so — so verändert!“

„Natürlich liebe ich dich!“ entgegnete Franz nicht ohne Verlegenheit. „Weshalb sollte ich dich nicht lieben? Nur — man ist nicht immer bei Laune, man kann nicht immer schmachten und kareffieren — man hat bisweilen auch an anderes zu denken, das darfst du nicht vergessen!“

„So sprichst du noch vor kurzer Zeit nicht!“ sagte Else, erblassend, und eine Träne stahl sich ihr ins Auge. „Dann ist es dir wohl auch unangenehm, wenn ich dich liebe, wenn ich dir sage, daß ich dir gut bin! Dann ist es wohl besser, wenn ich das unterlasse, damit du nicht in deinen wichtigen Gedanken gestört wirst!“

„Was du da alles kombiniert!“ versetzte Franz, mißmutig die Stirn runzelnd. „Ihr Frauen müßt doch sofort alles auf die Spitze treiben und selbst das geringste nach der Meinung, die ihr eben hegt, auflassen!“

Else schwieg erschreckt. Der Ton seiner Stimme klang seltsam hart, ja, schneidend. Was hatte er nur! Sie senkte traurig das Haupt und sann nach, ohne zu einem Resultat zu gelangen.

Franz war soeben im Begriffe, sich zu erheben, um wieder auf die Jagd zu gehen, das heißt, das Gebiet von Waldsee oder, falls er Zutta nicht traf, das Herrenhaus von Waldsee selbst aufzusuchen, als der Diener eintrat und meldete:

„Frau von Saldorf läßt fragen, ob sie den Herrschaften angenehm wäre!“

Haftig sprang Franz auf, ergriff die zierliche, goldgeränderte Karte, steckte sie zu sich und rief erregt: „Gewiß, gewiß! Führen Sie die Dame hierher! Oder willst du erst etwas Toilette machen, Else?“

„Weshalb?“ versetzte die junge Frau erstaunt. „Ist mein Hauskleid nicht tadellos?“

Sie dachte noch darüber nach, weshalb ihr Gatte plötzlich so verändert, so voll Lebendigkeit, ja, voll schlecht verhehlter Freude bei der Anmeldung dieser Fremden sei, als Zutta bereits hereinrauschte.

Sie sah anbetungswürdig aus. Das tadellos sitzende Reitkleid, denn sie war hoch zu Roß gekommen, ließ die schönen Formen der hohen, eleganten Gestalt deutlich hervortreten, und unter dem schwarzen, mit herausfordernder Redheit auf das blonde Haar gedrückten Gute leuchteten die dunklen Augen glühend hervor. Die halbgeöffneten Lippen ließen die kleinen Perlenähne sehen, und um den Mund schwebte ein halbspöttisches, sinnverwirrendes Lächeln. Unter dem hochgenommenen Reitkleide lugten reizende, kleine Lackstiefel hervor.

Franz eilte ihr entgegen und drückte seine Lippen auf die kleine Hand im grauen Reithandschuh, die sie ihm nachlässig reichte. Die Knie, die er gestern erst mit diesem Weibe getauscht hatte, brannten noch in seinem Herzen und trieben ihm eine wahre Fieberglut in die Wangen.

Die schöne Versucherin hatte sich besser in der Gewalt. Sie ließ ihre Blicke voll auf Else ruhen, die sich nur leicht mit ihrem Knaben erhob und verbeugte.

Sie sah sie zum erstenmale, diese blutjunge Frau, von der sie die voreingenommene Meinung gehegt hatte, daß sie geistig wie körperlich unbedeutend sei, und ihr Herz krampte sich vor Zorn, Haß und Neid zusammen, als sie erkannte, daß sie sich vollständig geirrt hatte, daß ihre Gegnerin von fleckenloser Lieblichkeit, Schönheit und Reinheit war.

Und in der Tat zeigte Else sich gerade in diesem Augenblicke in ihrem schlichten, weißen Kleide, mit den schweren, kaum zu bändigenden dunkelbraunen Haarmassen und dem Blick voll inniger Mutterliebe, der auf dem rofigen, pausbacigen Kinde ruhte, von geradezu überirdischer Schönheit. Ein Sonnenstrahl fiel schräg herein auf ihr Gesicht, weckte goldene Reflexe in ihrem Haar und umgab ihr Köpfchen wie mit einer Strahlenkrone.

„Mein Spazierritt führte mich — ich darf wohl sagen: ohne meinen Willen — nach Langenau“, sagte die geschickte Heuchlerin mit unbefangener Liebenswürdigkeit, nachdem Franz sie seiner Frau vorgestellt; und sie hierauf Platz genommen hatte, „und da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, von Ihrer freundlichen Einladung, Herr von Rottstein, Gebrauch zu machen. Sie hatte ich ja gestern kennen gelernt — als Wilddiebin — denken Sie sich, Frau von Rottstein — die, wenn auch unwissentlich, den Wildstand Ihres Herrn Gemahls dezimierte! Nun verlangte es mich plötzlich danach, Ihr Heim und Ihre Frau zu sehen — und da bin ich! Neugierig, nicht wahr? Schelten Sie nur! Ich bin leider so und kann mich nicht anders geben!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Hagelschäden im politischen Bezirke Littai.) Die durch gerichtlich beidete Schädlere, Vertrauensmänner und die Gendarmerie gepflogenen Erhebungen der Hagelschäden, durch welche die Gemeinden des Bezirkes Littai im Laufe des heurigen Sommers betroffen wurden, ergaben eine approximative Schadenssumme von 200.000 K. Diese verteilt sich auf die einzelnen Ortsgemeinden nachstehend: St. Lamprecht 100.000 K, Matfch 25.000 K, Krefnitz 23.000 K, Söttitsch 16.000 K, Roßbüchel 11.000 K und Trebeleu 25.000 K. —ik.

— (Volkssammlung.) Die Arbeiterschaft von Sagor und Umgebung veranstaltet am 21. d. M. nachmittags im Gasthausgarten des Herrn A. Eibensteiner in Lote eine Volkssammlung unter Herrn Himmel. Auf der Tagesordnung befindet sich das Thema: „Die Lage des arbeitenden Volkes“. —ik.

* (Weindiebstahl.) Paul Debebec, Kellner in der Hafnerschen Bierhalle an der Petersstraße, wurde gestern gegen 3 Uhr früh von einem Sicherheitswachmann dabei betreten, als er beim Gartenzäun in der Komensktgasse dem dort auf ihn wartenden Schneider Karl Bucher drei Flaschen Wein, die er im Schanzzimmer entwendet hatte, übergeben wollte. Der Sicherheitswachmann nahm ihm die Flaschen weg und stellte sie gestern früh der Kellnerin Angela Hočevar zurück. Debebec wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

* („Landstreicher von Beruf.“) Vorgestern nachmittags hielt ein Sicherheitswachmann auf dem Marienplatz einen Mann an und forderte ihn zur Ausweisleistung auf. Der Mann nannte sich Otto Weisztopp und gab vor, in Amsterdam geboren und von Beruf Landstreicher zu sein. Der Sicherheitswachmann stellte den Mann, der am Arme einen neuen, eleganten Ueberzieher trug, zum Amte. Bei der Leibesdurchsuchung fand man an ihm ein Frauenhemd, das er über seinem Hemde angezogen hatte, und in den Taschen fand man mehrere, verschiednen gemerzte Taschentücher, eine Eisenbahnkarte von Europa, eine gültige Fahrkarte II. Klasse für die Fahrt von Laibach nach Gills, einen Reisepaß, lautend auf den Namen Janko Vrbanić aus Banića, und ein Arbeitsbuch in ungarischer Sprache, lautend auf den Namen Otto Weisztopp. Der Ueberzieher trägt die Firma „May Startel, Marburg a. d. Drau.“ Der Landstreicher wurde von der Polizei in Haft behalten und, nachdem er anthropometrisch aufgenommen und photographiert worden war, dem Gerichte eingeliefert.

* (Sturz vom Dache.) Vorgestern nachmittags stürzte der Dachdecker Anton Primc vom Dache des Jančičschen Hauses in Matfch und zog sich an beiden Beinen so schwere Verletzungen zu, daß er mittelst Wagens ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— (Aufgefundenener Leichnam.) Am 17. d. bei Tagesanbruch wurde vom Knechte der Realitätenbesitzerin Frau Agnes Zelenc in der unmittelbar neben dem Rudolfswerter Bahnhofe befindlichen Stallung auf einem Strohhäufen ein männlicher Leichnam vorgefunden. Der ungefähr 40 Jahre alte, abgemagerte Tote hatte einen braunen Schnurr- und Kinnbart, war mit einem grauen Lodenrode, ähnlicher, defekter Hose, einem braunen, abgenützten Hute, einem Jägerhemde mit je einer Tasche auf den Brustseiten und mit Röhrenstiefeln bekleidet. Nach näherer Untersuchung wurde konstatiert, daß der Unbekannte an allgemeiner Körperschwäche gestorben war. Er war abends vorher in der bezeichneten Stall gekommen und hatte dem eifjährigen Sohne der Besitzerin gesagt, daß er von St. Veit bei Sittich hieher gelangt sei.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 7. bis 12. d. M. 165 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (II. Kunstausstellung des slowenischen Künstlervereines in Laibach.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Morgen wird im großen Saale des „Narodni Dom“ die II. Kunstausstellung des slowenischen Künstlervereines eröffnet. Der rührige, im stillen wirkende Verein hat im Jahre 1900 seine erste Ausstellung im „Mestni Dom“ veranstaltet und nicht nur einen ehrlichen moralischen, sondern auch einen schönen finanziellen Erfolg errungen, indem sich die Ausstellung eines überaus schönen Besuches und die Aussteller eines kauslustigen Publikums erfreuten. Die II. Kunstausstellung wird an Zahl der Maler- und Bildhauerkünste noch reicher, und die Objekte werden noch reifer und gediegener sein. Bis heute haben die Ausstellung mit ihren Werken folgende Künstler und Künstlerinnen besichtigt: Johann Grohar aus Laibach, A. Gvajz aus Görz, Richard Jakopič aus Laibach, Matthias Jama aus Kraljevec in Kroatien, Fr. Kastel aus Laibach, Klemenčič aus Laibach, Mirt aus Trieste, Fr. Rojc aus Laibach, Frau Kaders aus Kraljevec, M. Stnen aus Oberlaibach, Joh. Vappotič aus Rudolfswert, Zabolta aus Wien, B. Zmitel aus Kropp. Die Genannten haben Malereien und Zeichnungen geschickt. Bildhauerarbeiten sandten: Prof. E. Mis aus Laibach, Fr. Berner aus Wien, Joh. Zajc aus Wien, A. Levičnik aus Stein und Fr. Kastel aus Laibach. Die Ausstellung dürfte bis zu ihrer Eröffnung noch nicht komplett sein, da einige Aussteller (darunter Fr. Joh. Kobilca und Herr Ferdinand Vesel) ihre Werke erst heute abschickten, doch werden an 180 Bilder, Zeichnungen, Statuetten und Reliefs schon bis Samstag ausgestellt. Da die Beleuchtung im großen Saale des „Narodni Dom“ viel günstiger und das Arrangement ein viel glücklicheres und geschmackvolleres, als bei der I. Kunstausstellung im „Mestni Dom“ ist, wird auch der Gesamteindruck der II. Kunstausstellung ein bei weitem besserer sein. — Die wiederholten Ausstellungen in Laibach erwecken in uns den Wunsch nach einer großen Ausstellung der gesamten Künstler und

Künstlerinnen Krains ohne Unterschied der Nationalität. Könnte die Ansetzung des Hebes nicht an dieser Stelle versucht werden? Krain hat genug gute Künstler, welche man unter einem Dache sehr schön und gut vereinigen könnte.

— (Perosi.) Wie aus Rom berichtet wird, hat einer der Veteranen unter den italienischen Musikern, Domenico Mustafa, der Musikdirektor der berühmten Sirtinischen Kapelle, wegen seines Gesundheitszustandes und besonders wegen seines Alters seine Demission gegeben. Um den alten Musiker zu ehren, ist er gebeten worden, seinen Nachfolger zu ernennen. Er konnte nur Perosi vorschlagen, der ihn bei mehreren Gelegenheiten bereits vertreten hatte. Mustafa hat fast sein ganzes Leben im Dienste der Sirtinischen Kapelle zugebracht; 54 Jahre lang hat er als Sänger oder Direktor hier gewirkt. Man erwartet, daß sein Nachfolger Don Perosi durchgreifende Reformen in dem Dienste der berühmtesten Sängerschule der Welt einführen wird.

— (Neue italienische Oper.) Im Teatro Verdi in Vicenza fand „Cecilia“, eine neue Oper von Giacomo Drefice nach dem Drama von Pietro Cossa, begeisterte Aufnahme. Die Oper ist eine stimmungsvolle Verherrlichung der Blütezeit Venedigs und bringt Tizian, Dürer und Giorgione auf die Bühne.

— (Fünf neue Theater in London) sollen, wie die dortigen Blätter ankündigen, noch vor Ablauf dieses Jahres entstehen. Als erstes von diesen wird das neue Theater eingeweiht, das Sir Charles Wyndham hat bauen lassen. Es enthält einen Zuschauerraum, der nach amerikanischer Art mit einem Spazierplatz eingerichtet ist. Das Foher wird mit prächtigen Tapifferien geschmückt, die der Mme. du Barry gehörten. Die königliche Loge wird die geräumigste in allen Theatern Londons sein und eine direkte Verbindung mit der Straße durch einen Wandelgang und eine Geheimtreppe haben.

— (Buren-Oberst Schiel), der todesmutige Kämpfer auf dem Schlachtfelde von Glandslaagte, hat während der Gefangenschaft auf St. Helena seine abenteuerreichen Erinnerungen niedergeschrieben unter dem Titel: „23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika“, die er der Verlagsfirma J. A. Brochhaus in Leipzig, bei welcher auch die Werke von Nansen, Hedin, Slatin u. s. w. erschienen sind, zur Veröffentlichung anvertraut hat. Jede Seite des Manuskriptes, soweit es Schiels Abenteuer unter den Zululaffern und die Zeit vor dem Burenkriege enthält, ist mit dem roten Stempel des englischen Zensors der Kriegsgefangenen versehen. Diejenigen Teile des Werkes aber, welche über die Vorbereitung der Buren zum Kriege, über die englische Politik in Südafrika und den Krieg handeln, sind aus begreiflichen Gründen den Augen des Zensors entzogen worden. Nach dem reichen Inhalte zu urteilen wird das Werk bei jedem, ob alt oder jung, Mann oder Frau, größtes Interesse erregen. Wie die Verlagsanbahnung mitteilt, begreift man auf Grund seines Wertes, wie der südafrikanische Krieg möglich war, wie er kommen mußte und wie er so verlaufen mußte, wie er geendigt hat, mit der Unterjochung eines kraftvollen eingeborenen Volkes und mit der Vernichtung der Selbstständigkeit der freiheitsdurstenden Buren. Soldatischer Freimut gegen Freund und Feind führt dem Autor die Feder; seine knappen Schilderungen von Gefahren und Abenteuern, seine köstliche Erzählung verber Scherze reizen den Leser mit fort. — Wir werden in der Lage sein, im Laufe des Erscheinens einen oder den andern interessantesten Abschnitt aus Oberst Schiels Buch zu veröffentlichen. Das Werk erscheint zunächst in 18 Lieferungen zu 50 Pf.

— („Der Romanleser“) bringt in seiner 33. Nummer den spannenden Roman „Zwei Bohemiens“ von Karlot. Gottfr. Reuling und die Novelle „Christine“ von Frieda Freiin v. Bülow, ein psychologisches Gemälde von seltenem Reize, das intime Abbild einer Frauenseele. Die Fortsetzung des Romanes „Der Dämon“ von Stanislaus Lucas weist wieder die diesem Werke eigentümliche Mischung ungebundener Fröhlichkeit und erschütternder Tragik auf, und den Beschluß der Nummer bildet die bekannte Spiel- und Rätselgeschichte. Die Zeitschrift ist zum Preise von 20 h pro Heft (Abonnement 2 K 50 h vierteljährlich) in allen Zeitungsverkäufen der Monarchie sowie in der Administration Wien I., Schulerstraße 18, Prag, Goldschmiedgasse 8 a, erhältlich.

— (Popotnik.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) H. Schreiner: Analyse des geistigen Horizontes des Kindes und der psychologische Prozeß des Lernens. 2.) Dr. Paul Turner: Ein Wort über unsere „Moderne“. 3.) Dr. Franz Jesič: Statistische Kritik der guten und der schlechten Einflüsse der Lehrer auf die Schüler. 4.) A. Vesel: Darwinismus und Erziehung. 5.) Ivan Ivanovič: Das Schulwesen in der Fremde. 6.) Ivan Soga: Pädagogische Streiflichter. 7.) Literaturbericht. 8.) Umschau (Feuilleton, Chronik).

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Wamborg in Laibach zu beziehen.

Geschäftszeitung.

— (Vorschriften für den Export nach Bulgarien.) Der Handels- und Gewerbetammer in Laibach wird folgendes mitgeteilt: Im Hinblick darauf, daß wiederholt Anstände bei den beim Warenimporte nach dem Fürstentume Bulgarien beizubringenden Fakturen vorgekommen sind, hat das fürstliche Finanzministerium am 30. Juni d. J. an sämtliche Zollämter ein Zirkular erlassen, in welchem angeordnet wird, daß ab 14. August d. J. die bei der Verzollung der Importware den Zollämtern vorzuliegenden Fakturen erstlich die Fertigung, beziehungsweise den Stempel der Fabrik oder des Handelshauses, von wel-

chem die Ware geliefert wird, aufweisen, ferner verschiedene auf die Emballage bezügliche Daten, das Brutto- und Nettogewicht sowie das Quantum der Ware nach dem Verkaufsmasse und endlich deren Preis anführen müssen; überdies ist der Gesamtbetrag, auf welchen die Faktura lautet, in Buchstaben anzugeben und eventuell vorkommende Korrekturen sind, damit sie berücksichtigt werden können, von der die Faktura ausstellenden Firma ausdrücklich als solche zu besätigen. Fakturen, welche die obangeführten Angaben nicht vollständig enthalten, sind nach dem angeführten Zeitpunkt a priori als nicht authentisch anzusehen und den Parteien behufs Beibringung von solchen, welche obigen Erfordernissen entsprechen, zurückzustellen, ohne daß hiedurch jedoch die für die Produktion gefälschter Fakturen bestehenden Strafbestimmungen berührt würden.

— (Obst- und Weinmarkt in Graz.) Der Handels- und Gewerbetammer in Laibach wird mitgeteilt, daß die Stadtgemeinde Graz in der Zeit vom 9. bis einschließlich 12. Oktober 1902 einen Obstmarkt und vom 6. bis einschließlich 9. November 1902 einen Obst- und Weinmarkt veranstaltet, die in den der Gemeinde gehörigen Baulichkeiten in Graz, Keplerstraße Nr. 114 (nächst dem Südbahnhofe), stattfinden werden. Mit dem Obstmarkt ist eine Prämierung der Verpackung und Sortierung des Obstes und mit dem Obst- und Weinmarkt eine Prämierung des Obstes, dessen Ernte, Verpackung und Sortierung verbunden. Auf diese Märkte werden insbesondere die am Einkauf von steiermärkischem Obst und von steierischen Weinen interessierten Kreise (Obst- und Weinhändler, Gastwirte u. s. w.) aufmerksam gemacht. Die Rundmachung und die Marktordnung können auch im Bureau der Handels- und Gewerbetammer in Laibach eingesehen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Schluß der Kaisermanöver.

Sasbar, 18. September. Zum Truppenabtransporte vom Manöverfelde wurde in Lundenburg die Feldbahn-Transportleitung, bestehend aus Offizieren und Vertretern der beteiligten Bahnen, gebildet. Das gesamte Transportquantum betrug 67.419 Offiziere und Mann, 3849 Pferde, 272 Fuhrwerke mit 54 Garnisonen. Die Beförderung erfolgte in 84 Transportzügen. Der Abtransport wurde direkt durchgeführt, wo er in jeder Einwaggonierungsstation innerhalb 24 Stunden beendet war.

Die Wirren in Südamerika.

New York, 17. September. Einer Meldung aus Willemstad zufolge wurden die Regierungstruppen in einer vier Tage währenden Schlacht, die in der Nähe von Tiquillo am 11. d. begann, geschlagen. General Garrido, der die Truppen befehligte, langte am 15. d. mit 2100 Mann in Balenzia an und ließ so den Aufständischen für ihr weiteres Vordringen den Weg frei. Außer dieser Truppe ist an Regierungstruppen nur noch die von Castro selbst befehligte Streitmacht im Felde. Es heißt, Castro marschiere nach Balenzia, um sich mit General Garrido zu vereinigen und dann die Aufständischen anzugreifen.

New York, 18. September. Einem Telegramme aus Willemstad zufolge hat sich Präsident Castro mit 3700 Mann in Charrah festgesetzt, um dem General Garrido in Balenzia zu Hilfe zu kommen. General Matos befindet sich noch in Dritucu.

Wien, 18. September. Ein Komunique der Länderbant befragt: Der Beamte der Hauptkasse Edmund Jellinek entfernte sich unter auffallenden Umständen vor Beginn der Kassenrevision. Die in seiner Abwesenheit vorgenommene Kassenrevision ergab große Unregelmäßigkeiten in der Echegebarung. Bisher wurde ein Ubergang von 1.259.000 K tonastatirt.

Saag, 18. September. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Van der Linden bei Beratung der Adresse als Erweiterung der Thronrede, die Gerüchte von einem Bündnisse mit anderen auswärtigen Mächten seien unbegründet. Die politischen Beziehungen der Niederlande seien unverändert geblieben und es habe weder eine Entfernung, noch eine Annäherung stattgefunden.

Kursk, 18. September. Zu Ehren des Schahs von Persien fand gestern im großen Speisezimmer bei der Station Nyschkowo eine Galatafel statt, bei welcher Kaiser Nikolaus auf das Wohl des Schahs und auf die Wohlfahrt Persiens sowie auf die Entwicklung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland einen Toast ausbrachte. Die Wirtin spielte die persische Hymne. Der Schah erwiderte in persischer Sprache und dankte zunächst dem Kaiser für dessen wohlwollende Gefühle sowie für den wohlwollenden sympathischen und angenehmen Empfang und gab der Hoffung Ausdruck, daß das Band, welches Persien und Rußland verbindet und das schon so fest sei, noch fester werde, als es in der Vergangenheit war. Er trank auf die Gesundheit des Kaisers, der Kaiserin und der kaiserlichen Familie. Die Musikkapelle spielte die russische Nationalhymne.

Washington, 17. September. (Neuer-Meldung.) Zu dem doppelten Zwecke, die Juden im Balkanstaate zu schützen und von Amerika die Gefahr der scharenweisen Einwanderung mittelloser Personen abzuwenden, warnte sich Staatssekretär Hay in gleichlautenden Telegrammen an die amerikanischen Botschafter und die Gesandten bei den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichneten, in der Hoffnung, daß die Mächte Rumänien an seine Pflichten gegenüber der Zivilisation erinnern und zur Besserung der schrecklichen Lage der rumänischen Juden veranlassen werden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Gauschner A., Daatjes Hochzeit, K 1.20. — Gorkij Razin, Ein Verbrecher, K 1.20. — Destring Johann, Die Grafen Lofitz, K 2.40. — Der Südafrikanische Krieg, K 1.72. — Der Zweikampf, K 1.48. — Heugel Karl v., Entgöttlichte Seelen, K 2.40. — Schmidt-Hansen Gerda, Eine für Vera, K 2.40. — Thal W., Pariserinnen, K 1.20. — Jungbrunnen: Münchhausen, K 1.80. — Windholz J. L., Das neue Leben, K 3. — Wajlawik Alfons, Jena, gibt es noch Liebe? K 1.80. — Bobertag B., Die Nacht, K 2.40. — Horowik-Barnay Jitta, Berühmte Musiker, K 2.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 18. September. Bernth, Privatier, Br.-Neustadt. — Schonta, l. u. l. Schiffskapitän, Pola. — Roth, Gutsbesitzer, i. Familie, St. Leonhard. — Kumar, Brenčić, Private, Fiume. — v. Langer, Gutsbesitzer, Werchlin (Unterfrain). — Wefely, Jozs, Banbes, Weber, Hansel, Pollak, Uhlir, Prohaska, Swidke, Engel, Alina, Fleischhorn, Gröger, Reisende, Wien. — Baron Piscotini, i. Familie; Reichmann, Weterl, Ritschl, Ritschl, Kiste, Graz. — Fischer, Geiringer, Schwarz; Svatel, l. u. l. Oberst; Raier, Rfm.; Grovatin, Fleischhauer, Wippach. — Weberisch, Sterwifnigg, Professoren, Klagenfurt. — Sertic, f. Familie, Rudolfswert. — Stita, Bern, Krahm, Reisende, Prag. — Jauter, l. l. Professor; Karplus, Bibely, Brünn. — v. Kofchin, Oberbergverwaltersgattin, i. Kind, Zdriva. — Henke, l. u. l. Hauptmann, Belovar. — Franzutti, Giochetto, Kiste, Wlone. — Samson, Jociča, Sitticher, Private, Marburg. — Rom, Privat, i. Familie, Gottschee. — Hamerle, Reisender, Trento. — Staps, Theaterkapellmeister, i. Frau, Wien. — And, Süß, Kiste, Budapest.

Hotel Elefant.

Am 18. September. Berger, Almann, Redakteure; rudi, Fischer, Kandel, Max Steinig, Gab. Steinig, Catharin, Wien. — Gangl, Fischbach, Lachabi, Schön, Eichler, Kiste, i. Kammerdiener; Peterlin, Rfm., i. Frau; Giusio, Baunter- lichter, Trieste. — Mahorčič, Generalagentenswitwe, i. zwei Rfm., Warnsdorf. — Kammermeier, Rfm., Budweis.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. September. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with 4 columns: Markt-Preis, Markt-Preis, Markt-Preis, Markt-Preis. Rows include items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Lottoziehung vom 16. September.

Brünn: 39 72 24 11 12.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.0°, Normale: 14.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

DIE SOMATOSE

(Lösliches Fleischpulver).

Ist nach dem Ausspruche der hervorragendsten Aerzte das „Ideal eines Nährpräparates“ für Kranke und Schwache. Wirkt nervenstärkend und muskelerzeugend. — In den Apotheken und Drogerien. (1760) 10-6

Die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg

Laibach

Kongressplatz Nr. 2

empfehlen ihr

vollständiges Lager

sämtlicher an den hiesigen und auswärtigen Lehranstalten, insbesondere am k. k. I. und II. Staatsgymnasium, der k. k. Oberrealschule und den k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten dahier, den Privat- wie den Volks- und Bürgerschulen eingeführten

Schulbücher

in neuesten Auflagen, geheftet und in dauerhaften Schulbänden, zu den billigsten Preisen.

Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher werden gratis abgegeben. (3463) 10-9

Verstorbene.

Am 18. September. Karoline Pachner, Private, 58 J., Dalmatingasse 10, Polyneuritis post Hemiplegiam & Paralysis cordis.

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Der Turnbetrieb wird nunmehr wieder im vollen Umfange aufgenommen und hiedurch den Vereinsmitgliedern mitgeteilt, daß am 20. September 1902 abends in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule die Neieinteilung erfolgt.

- Es turnen: Herren-Niege I: Dienstag und Samstag von 6 bis 7 Uhr abends; Herren-Niege II: Dienstag und Samstag von halb 8 bis halb 9 Uhr abends; Stamm-Niegen und Vorturner-Niege: Dienstag, Donnerstag und Samstag von halb 9 bis 10 Uhr abends; Fechter-Niege: Mittwoch und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends; Zögling-Niege: Donnerstag von 8 bis 10 Uhr abends, Sonntag von 2 bis 4 Uhr nachmittags; Frauen-Niegen ab 2. Oktober 1902 jeden Donnerstag und Montag von halb 6 bis halb 7 Uhr abends.

Anmeldungen für alle Niegen erfolgen am Turnplatz; Neuanmeldungen sowie Beitrittserklärungen zur Sängerrunde des Vereines nimmt der gefertigte Turnrat entgegen.

(3526) 2-2

Der Turnrat.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Schwester, beziehungsweise Tante und Schwägerin, das wohlgeborene Fräulein

Karoline Pachner

heute morgens um 4 1/2 Uhr nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Freitag, den 19. September, um 5 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Dalmatingasse Nr. 10, aus auf den Friedhof zu St. Christoph zur eigenen Gruft statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die unvergessliche Dahingeshedene wird dem Gebete und frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 18. September 1902.

Amalie Pachner, Schwester. — Karl Pachner, Bruder. — Dr. Anton Pfeifferer, Schwager. — Ernst Pfeifferer, Nefte. — Paula Pfeifferer, Nichte.

Beerigungsanstalt des Franz Dobelet.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. September 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, and Wechsel.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.